

Tell me a Tale

Nevin Aladağ, Natalie Ball, Jerrell Gibbs, Sophie von Hellermann, Caitlin Keogh, Florian Meisenberg, Devan Shimoyama, Francis Upritchard

Ausstellung 09. – 13. September 2020

Wentrup freut sich die Gruppenausstellung *Tell me a Tale* während des Gallery Weekend Berlin zu präsentieren. Die Ausstellung findet in externen Räumen in unmittelbarer Nähe zur Galerie statt.

Der Ausstellungstitel *Tell me a Tale* ist dem gleichnamigen Song des britischen Singer-Songwriters Michael Kiwanuka aus dem Jahr 2012 entnommen und bildet den Ausgangspunkt der Gruppenausstellung, die eine Auswahl von Künstlern zeigt, deren Werke Prozesse des „Erzählens von Geschichten“ darstellen. Im Laufe vieler Jahrhunderte haben Künstler Kunstwerke geschaffen, die Geschichten erzählen – Erzählungen, die auf persönlichen Erfahrungen oder dem Leben anderer Menschen basieren. Auf vielfältigste Weise wurde bereits vorhandenes Material de- oder kontextualisiert, Fiktives hinzugefügt, um die eigene Geschichte zu formen und den Betrachter dazu einzuladen, sich die Geschichte selbst vorzustellen und weiterzudenken.

Tell me a Tale demonstriert die vielen unterschiedlichen Prozesse und Vorstellungen, die die ausgewählten Künstler beim Erzählen von Geschichten in ihrer Kunst haben - aus einer komponierten Klarheit bei der Steuerung der subjektiven Erzählung; zu Themen befähigter, persönlicher künstlerischer Reaktionen: Es gibt unzählige Sichtweisen und unzählige Blickwinkel, in denen Geschichten erzählt werden können.

Nevin Aladağ (*1972, in Van, Türkei; lebt und arbeitet in Berlin) verwendet häufig Musik und Musikinstrumente in ihren Skulpturen, Collagen, Performances und Videos, um zu prüfen, wie Identitäten hergestellt und Gemeinschaften gebildet werden.

Aladağs jüngste *Resonator-Serie* befasst sich mit der Komplexität der Zugehörigkeit. Die Skulpturen stützen sich auf das Erbe der Assemblage - Kunstwerke, die aus gefundenen Objekten zusammengesetzt wurden - und suggerieren Bedingungen für Bruch, Zerstreung und Verschiebung. Die Skulpturen kombinieren gefundene und gefertigte Instrumente aus verschiedenen Traditionen. Ein dreieckiges Stahl-Agogo dient als Basis für *Resonator Percussion*; es wird von einem Würfel aus geometrischen, mit Leder überzogenen Trommeln und einem Glockenrock gekrönt. Diese kleineren „Resonator“-Werke sammeln Instrumente aus der ganzen Welt und setzen jeden Typ mit anderen Mitgliedern seiner verstreuten Musikfamilie zusammen. Sie

heben eine gemeinsame Geschichte von klangerzeugenden Objekten über Zeit und Raum hinweg hervor.

Wenn Nevin Aladağ ihre Collagen aus Teppichen unterschiedlichster Herkunft als *Social Fabric* bezeichnet, spannt sie ein weites Feld der Assoziationen und Bezüge auf. Die vielfältig geformten, farblich differenzierten und gemusterten Teile – von geknoteten Kelims, geknüpften oder gewebten Woll- und Seidenteppichen, maschinell produziertem Sisal oder Tretford bis hin zur einfachen Auslegeware – nutzt sie wie Splitter, die sich zu einem neuen Ganzen fügen. Die Grenzen, oder Nähte, zwischen den Teilen sind durch eine einheitliche Farbe markiert und betonen die Konturen der Teppichstücke. Es ist eine faszinierende Ordnung, die sich aus der verwirrenden Buntheit herauskristallisiert: das Geviert des Bildformats, die große Formen umschreibenden Linien, die diesen zugeordneten kleineren Formen und schließlich die einzelnen Farb- und Musterformen selbst. Grenzen werden gesetzt und überschritten.

Natalie Ball (*1980 in Oregon, Portland; lebt und arbeitet in Chiloquin, Portland), eine Bürgerin der Klamath-Stämme, ist bekannt für ihre Skulpturen, die sich mit den Erfahrungen und Geschichte der amerikanischen Ureinwohner auseinandersetzt. Hierfür kombiniert sie vorgefundene Materialien mit einheimischen, traditionellen Gegenständen, die von Textilien, Leder, Perlen und Holz bis hin zu Kojotenzähnen, Haaren, Fell und Knochen reichen.

Es ist diese Gegenüberstellung, die manchmal an das Absurde grenzt und es Ball ermöglicht, eine neue auto-ethnografische Erzählung zu erstellen, während sie verborgene Geschichten ausgräbt, und dominante Erzählungen, um sie durch einen theoretischen Rahmen der Auto-Ethnografie zu dekonstruieren und unterläuft so gängige Klischees über amerikanische Ureinwohner.

In der ausgestellten Serie untersucht Natalie Ball Gesten und Materialität, um Skulpturen als „Kraftobjekte“ zu schaffen, ein Begriff, der zur Beschreibung gemeinsamer kultureller Symbole oder Objekte verwendet wird. In *Purse First* verwendet Ball einen Zedernhut von Künstler Paul E. Rowley, der von den Haida & Tlingit Tribes hergestellt ist. Ball verwendet diese Hüte in vielen ihrer anthropomorphen Skulpturen. Durch diese gewebten Identitäten zeigen Rowley und Ball die Verbindung von Kultur und Zeit. Die Melone ist ein Symbol für Reichtum und Raffinesse, und Ball parodiert das Stereotyp von Frauen, die ihre Handtasche mit einer Sheriff-Anstecknadel an die erste Stelle setzen. Die Frau hat ein Ombre-Gewebe mit einer satten türkisblauen Farbe. Die Arbeit *Breast Plate* erinnert an eine Rüstung, Kampf und Stärke, spricht jedoch für die moderne Identität derjenigen, die im Reservat leben und handeln, da sie Knochen enthält, die als Währung verwendet

wird. Ähnlich wie beim Tragen von Swarovski-Kristallen bedeutet das Verzieren von Knochen-Beute ein kulturelles Caché, das mit der Chenille kombiniert wird.

Jerrell Gibbs (*1989 in Baltimore; MD lebt und arbeitet in Baltimore, MD) zeichnet in seinen Malereien Familienerinnerungen nach und untersucht den Ursprung seines eigenen Lebens, indem er intime und sofort freudige Momente darstellt. Gibbs bekräftigt die vielschichtige Erfahrung der afroamerikanischen Diaspora und versetzt den Betrachter in eine eindringliche Erfahrung, das Reich seiner Kindheit. Das Aufwachsen in Baltimore beeinflusste seine Sicht auf Sozioökonomie, Körperpolitik, Rasse, wirtschaftliche Unterschiede und deren gegenseitigen Einfluss. Durch seine figurativen Porträts akzentuiert Gibbs konventionelle Darstellungen der schwarzen Identität, indem er Empathie darstellt und die Möglichkeit einer spirituellen Verbindung einlädt. Die Arbeiten werden von kleinen Polaroids in lebensgroße Gemälde umgewandelt. Der Künstler schöpft aus überarbeiteten Figuren in seinem eigenen Leben und Erzählungen wie Charles M. Schulz 'Peanuts' und ahmt deren spielerischen Illustrationsstil nach.

In den Gemälden von **Sophie von Hellermann** (*1975 in München; lebt und arbeitet in Margate) finden wir Motive aus Fabeln, Legenden und Geschichten, die eher von der Arbeitsweise ihres Unterbewusstseins als vom Inhalt bestehender Bilder durchdrungen sind. Mit ihren romantischen, pastellfarbenen Leinwänden suggeriert sie komplexe Erzählstränge. Von Hellermann trägt reines Pigment direkt auf ungrundierte Leinwand auf, die Verwendung eines Breitpinsels verleiht ihren Bildern ein Gefühl der Schwerelosigkeit. Die Bilder der Künstlerin greifen so oft und so fließend auf aktuelle Ereignisse zurück, wie sie sich aus den Bildern der klassischen Mythologie und Literatur entlehnen, um expansive imaginäre Orte zu schaffen. Das Werk *Spread your Wings* bezieht sich auf eine Geschichte, die eine Freundin der Künstlerin geschrieben hat, zum Zeitpunkt der Entstehung der Malerei aber noch nicht veröffentlicht ist. Sophie von Hellermann hatte das Manuskript bekommen. Die Geschichte handelt von der Tochter eines Wissenschaftlers mit dem Namen Sophie. Unwissend über ihre magischen Kräfte erschafft das Mädchen aus ihrer eigenen Person heraus einen Mensch-Vogel-Hybrid.

Die Beine in **Caitlin Keogh's** (* 1982 Anchorage, Alaska; lebt und arbeitet in New York) Bild *Legs* basieren auf den Beinen des Saint Michael in einem Gemälde von Carlo Crivelli, das in der National Gallery in London zu sehen ist. Die Haltung und Rüstung des Unterschenkels ist in diesem Gemälde modelliert, aber der Körper in Keoghs Gemälde wurde geschlechtsspezifisch kastriert, etwas weiblicher dargestellt, aber doch geschlechtsneutral. Der Stil, in dem Keogh das Motiv „gerendert“

WENTRUP

hat, basiert auf dem Zeichnen als Werkzeug für die Herstellung und produktionstechnische Illustration. Die Informationen eines Objekts werden auf das Einfachste reduziert, ein praktischer Ersatz für die geschriebene Sprache. Beim Zeichnen geht die Künstlerin von der Frage aus: "Welche Informationen sind erforderlich, um dieses Objekt an anderer Stelle neu zu erstellen?" Dieser Kommunikationszwang anstelle des gestischen oder persönlichen Ausdrucks als eine Art der Bilderzeugung von Hand ist nicht oberflächlich oder aufhebend - er konzentriert das Thema des Kunstwerks und die Arbeit, es zu produzieren, auf die Linie selbst. Für Keogh ist der Crivelli-Körper interessant in Bezug auf Crivellis Stil, der sowohl sehr grafisch und lesbar als auch weich und dekorativ ist. Der Anthropomorphismus der Rüstung, der menschliche Körper ist mit dem Löwen in der fantastischen Rüstung verbunden; die Symbolik und Unwirklichkeit der Darstellung des dargestellten Ereignisses - der Raum ist seltsam, das ruhige Gefühl der Stase, die symbolische Ikonographie ist überall eingepfercht.

Florian Meisenberg (*1980 in Berlin; lebt und arbeitet in New York) experimentiert mit den verschiedenen Möglichkeiten des abgebildeten Bildes. Ein Großteil seiner Arbeit reflektiert selbstbewusst sowohl den Malprozess als auch die spezifischen Grenzen des Mediums Malerei. Seine Untersuchungen haben ihn dazu gebracht, sowohl bildlich als auch abstrakt zu malen, mit den Grenzen von räumlichen Maßen zu spielen, die komplexe Installationen schaffen, und die Permutationen verschiedener Materialien zu untersuchen (ob für Bildträger, Arten von Farben oder digitale Medien). Alles steht im Dienst der Erweiterung des Potenzials der nonverbalen Kommunikation. Es sind Werke, die in ihrem ständigen Bewusstsein für eine konstruierte Natur der visuellen Erfahrung des Betrachters dennoch Bilder präsentieren, die die Ausdruckskraft eines unmittelbaren Hier und Jetzt enthalten.

Devan Shimoyama (*1989 in Philadelphia, PA; lebt und arbeitet in Pittsburgh, PA) ist ein bildender Künstler, der hauptsächlich mit Selbstporträts und Erzählungen arbeitet, die von der klassischen Mythologie und Allegorie inspiriert sind. Shimoyama versucht, den schwarzen, seltsamen männlichen Körper als etwas darzustellen, das sowohl erstrebenswert als auch begehrenswert ist. Er erforscht das Geheimnis und die Magie, um seine Herkunft zu verstehen, und untersucht auch die Politik der queeren Kultur. Die Arbeit von Devan Shimoyama zeigt die Beziehung zwischen Feier und Stille in der queeren Kultur und Sexualität. Shimoyamas Komposition ist von den Kanonen der Meister Caravaggio und Goya inspiriert, fügt jedoch einen zeitgemäßen Ausdruck und Sinnlichkeit hinzu. Unter Verwendung verschiedener Materialien: gespritzte Farbe, Schablonen, schwarzer

Glitzer, Strasssteine und Pailletten schafft Shimoyama Stücke, die den magischen Geist der Menschen einfangen.

Die neuseeländische Künstlerin **Francis Upritchard** (*1976 in New Plymouth, Neuseeland; lebt und arbeitet in London) nimmt mit ihren rätselhaften figurativen Skulpturen eine einzigartige Position innerhalb der zeitgenössischen Skulpturenszene ein. Das Werk von Upritchard zeichnet sich durch eingehende Experimente mit Material, Farbe, Form und Größenverhältnissen aus. Die Skulpturen haben keine kulturellen, geografischen oder chronologischen Grenzen. Referenzen können von Mokomokai und japanischer Folklore bis zu futuristischen Hippies reichen. Fasziniert von Museologie und Design präsentiert Upritchard ihre Skulpturen oft in selbst gestalteten Displays und Szenografien. Ihr farbenfroher Eklektizismus, ihre ruhigen Posen, geschlossenen Augen und ihre kontemplative Haltung laden zu Assoziationen ein. Zu den wiederkehrenden Referenzen zählen häufig das Weben von Webstühlen, Muster der amerikanischen Ureinwohner, die mittelalterliche Mythologie und die indigene Maori-Kultur Neuseelands. Die Skulpturen repräsentieren jedoch keine bestimmten Personen oder Charaktere. Geschlecht, Zeit und Raum werden ebenfalls bewusst vage und undefinierbar gehalten. Sie scheinen zwischen Melancholie und Ekstase zu schweben, zwischen Utopie und Dystopie, Objekt und Subjekt. Upritchard mag diese zweideutige Eigenschaft: "Dies sind alles Porträts von mir, weil es alle meine Erfahrungen sind und was ich gesehen und getan habe. Deshalb mache ich diese losen Nachforschungen, daher kann ich nicht sagen, dass ich genau etwas darstellen werde."